

Forschung über und mit der «Generation Smartphone»: Forschungspraktische Herausforderungen partizipativer Medienforschung mit Jugendlichen

In der partizipativen Forschung sind Menschen aus den Lebens- und Arbeitsbereichen, die erforscht werden, auf besondere Weise beteiligt, denn «[p]artizipative Forschungsmethoden sind auf die Planung und Durchführung eines Untersuchungsprozesses gemeinsam mit jenen Menschen gerichtet, deren soziale Welt und sinnhaftes Handeln als lebensweltlich situierte Lebens- und Arbeitspraxis untersucht wird» (Bergold & Thomas, 2012, Abs.1). Die «unkonventionelle Rollen- und Machtverteilung» (von Unger, 2018, S. 162) zwischen Wissenschaftler:innen und Mitforscher:innen in partizipativen Forschungsprojekten erfordert eine flexible Anpassung der genauen Ausgestaltung der Beteiligung. Dabei treten die Wissenschaftler:innen nicht als Expert:innen, sondern als Mitwirkende einer gemeinsamen Wissensproduktion auf, bei der Mitforscher:innen an Entscheidungen im Forschungsprozess beteiligt sind (vgl. von Unger, 2014).

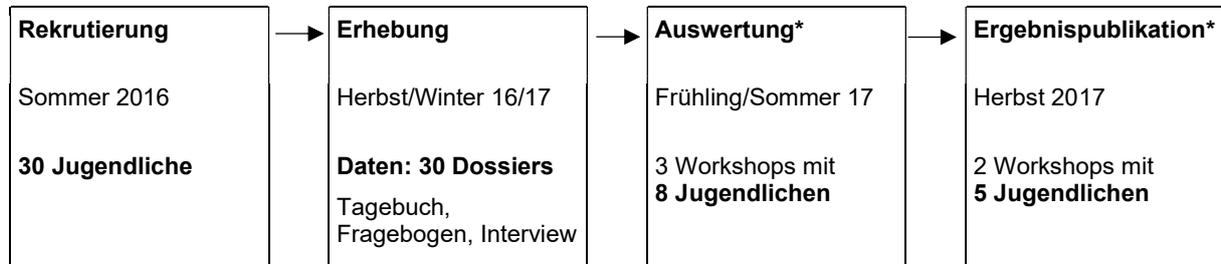
Im Rahmen von partizipativer Forschung mit Jugendlichen als Mitforscher:innen haben erwachsene Wissenschaftler:innen mehr Erfahrung in der Forschung als Jugendliche und sehen sich als Projektleitende stärker in der Verantwortung für das Gelingen des Projekts. Hinzu kommen ein Unterschied im Alter und in der damit meist unhinterfragt zugeschriebenen Macht. Es müssen daher Wege gefunden werden, wie Erwachsene und Jugendliche ihr Wissen und ihre Erfahrungen gleichermaßen einbringen können, Die daraus folgende zentrale Herausforderung (1) lautet also: **Wie muss die Zusammenarbeit zwischen Erwachsenen und Jugendlichen gestaltet werden, so dass ein gemeinschaftliches Forschen auf Augenhöhe gelingen kann?**

Um wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zu gewinnen, werden systematische Vorgehensweisen gewählt, die Wissenschaftler:innen im Laufe ihres Studiums und der weiteren Ausbildung erlernen. Demgegenüber stehen die partizipativ teilnehmenden Jugendlichen, die in der Regel über kein elaboriertes Forschungsverständnis und keine Kenntnisse in Forschungsmethoden verfügen. Da Jugendliche in ihrem Alltag in der Regel bereits stark eingebunden sind, sind partizipative Forschungsprojekte bezüglich der Zeit, die sie von Jugendlichen beanspruchen können, beschränkt, so dass keine oder nur wenig Zeit auf eine «Forschungsausbildung» von Jugendlichen verwendet werden kann. Im partizipativen Vorgehen sollten also Forschungsmethoden gewählt werden, die auch ohne oder mit nur wenig Erfahrung im Forschen anwendbar sind. Hinzu kommt die Herausforderung, dass das Forschen und die gewählte Methode für die mitforschenden Jugendlichen interessant sein und Spaß machen sollte, damit das Interesse an der Partizipation bestehen bleibt. Trotz dieser Herausforderungen sollen wissenschaftlich relevante Ergebnisse erzielt werden. Die daraus folgende zentrale Frage (2) lautet also: **Welche Forschungsmethoden eignen sich für die Partizipation von Jugendlichen und führen zu guten Ergebnissen?**

Die erwähnten und miteinander verwobenen Herausforderungen werden konkret an einem partizipativen Projekt der Medienforschung aufgezeigt und reflektiert. Im vorliegenden Projekt haben acht Erwachsene und acht Jugendliche gemeinsam zur Smartphone-Nutzung von Jugendlichen geforscht. Die Forschungsziele waren a) die Bedeutung des Smartphones im Alltag Jugendlicher zu erfassen sowie b) Chancen und Risiken der Smartphone-Nutzung aus Sicht der Jugendlichen sichtbar zu machen. Das Projekt dauerte von Sommer 2016 bis Herbst 2017. Obwohl das Projekt somit bereits einige Zeit zurück liegt, glauben wir, dass die im Beitrag angesprochenen Herausforderungen nicht an Relevanz eingebüßt haben. Das Hauptdatenmaterial bildeten umfangreiche Dossiers

von 30 Jugendlichen, die im Tagebuchstil während 30 Tagen über ihre Smartphonennutzung berichteten, sowie darauf aufbauende Leitfadeninterviews. Die jugendlichen Mitforscher:innen waren primär bei der anschließenden Auswertung des Materials als auch bei der Ergebnispublikation beteiligt (vgl. Abbildung 1). Hierzu wurden Workshops durchgeführt, die von zwei Medienpädagogen begleitet wurden.

Abbildung 1: Phasen des Forschungsprozesses im vorliegenden partizipativen Projekt (partizipative Phasen sind mit * gekennzeichnet)



Im Hinblick auf Frage (1) zur Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen werden die verschiedenen Phasen des Forschungsprojekts (Wahl der Forschungsfrage, Design und Methodenwahl, Datenerhebung, Datenauswertung, Publikation der Ergebnisse) betrachtet und dahingehend beleuchtet, an welchen Entscheidungen die mitforschenden Jugendlichen wie stark beteiligt waren. Zudem werden verwendete Maßnahmen dargestellt und dahingehend evaluiert, ob sie die gewünschte Zusammenarbeit auf Augenhöhe fördern konnten. So hatte beispielsweise eine der erwachsenen Personen den Auftrag, die Umsetzung des Prinzips der Augenhöhe zu beobachten, zu stärken und aktiv den Austausch darüber mit den Jugendlichen zu suchen.

Für die Beantwortung der Frage (2) zu den geeigneten Forschungsmethoden werden die Überlegungen zur Wahl der Forschungsmethoden aus dem Forschungsprojekt vorgestellt. Es wird zudem kritisch diskutiert, inwiefern die gewählten Methoden gleichzeitig partizipativ ausgeführt wurden und zu wissenschaftlich fundierten Ergebnissen geführt haben. Es zeigte sich hier beispielsweise, dass – verglichen mit „klassischer“ Forschung – die Ergebnisse eher selektiv ausfielen und eine geringere Vertiefung der Themen stattfand.

Wir hoffen mit vorliegendem Beitrag unsere praktischen Erfahrungen zu partizipativer Forschung teilen zu können und Kolleginnen und Kollegen wichtige Erkenntnisse und Empfehlungen aus unserem Projekt mitgeben zu können. Unsere eigenen Erfahrungen bezeugen, dass partizipatives Vorgehen es erforderlich macht, das eigene Forschungsverständnis und die eigene Rolle als Forschende zu hinterfragen (vgl. Evans & Jones, 2004; zitiert nach Bergold & Thomas, 2012).

Literatur

- Bergold, J., & Thomas, S. (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1801>
- Evans, C., & Jones, R. (2004). Engagement and empowerment, research and relevance: Comments on user-controlled research. *Research Policy and Planning*, 22(2), 5-13.
- Von Unger, Hella (2014). *Partizipative Forschung: Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Von Unger, Hella (2018). Partizipative Forschung. In Leila Akremi, Boris Traue, Hubert Knoblauch & Nina Baur (Hrsg.), *Handbuch Interpretativ forschen* (S.161-182). Weinheim: Beltz Juventa.